

## **Restaurierung des Agilolphusaltars im Kölner Dom abgeschlossen**

**Nach langjähriger Restaurierung und Freilegung der ursprünglichen mittelalterlichen Farbfassung ist der Agilolphusaltar des Kölner Domes wieder im alten Glanz zu bewundern. Der 1521 entstandene Altar zählt zu den bedeutendsten und größten Antwerpener Schnitzaltären, die sich bis heute erhalten haben.**

Der Agilolphusaltar entstand um 1521 als Hochaltar für die hinter dem Domchor stehende Stiftskirche St. Maria ad Gradus. Gefertigt wurde er in Antwerpen, das in den Jahrzehnten zwischen 1480 und 1540 ein herausragendes Zentrum für die Herstellung von Schnitzaltären war. Es hatte sich hier geradezu eine Massenproduktion von Retabeln entwickelt, die in weiten Teilen Europas Verbreitung fanden, sich vor allem aber auch im Niederrheingebiet großer Beliebtheit erfreuten. Um die Altäre über weite Strecken transportieren zu können, wurden sie nach einem Baukastensystem konstruiert, das eine leichte Zerlegbarkeit und Wiederausammensetzung ermöglichte. Bildschnitzer organisierten sich in größeren Werkstätten und produzierten die Skulpturen möglicherweise sogar auf Vorrat, um die Kosten niedrig zu halten und kurze Lieferzeiten garantieren zu können. Trotz der serienhaften Produktion wurde bei den Altären ein hoher Wert auf Qualität gelegt, welche durch die Antwerpener St. Lukas Gilde überprüft wurde. Deren Prüfmarken – kleine Hände auf den Skulpturen und Flügelrahmen sowie Burgen auf den Schreinaußenseiten – haben sich an vielen Antwerpener Schnitzaltären erhalten.

Um in Masse produzieren zu können, folgte die Gestaltung der überaus figurenreichen Altäre sehr ähnlichen Schemata. Dennoch konnten auch Darstellungswünsche der Auftraggeber berücksichtigt werden.

Mit einer Breite von 6,80 m und einer Höhe von 5,50 m ist der Agilolphusaltar einer der größten erhaltenen Antwerpener Schnitzaltäre. Bis kurz nach der Säkularisation des Stiftes 1802 stand er als Hochaltar im Ostchor der Stiftskirche St. Maria ad Gradus. Vor deren Abbruch 1817 gelangte er über die Sammlung Wallraf in den Kölner Dom, wo sich heute auch zahlreiche andere Ausstattungsstücke der ehemaligen Nachbarkirche befinden. An seinem heutigen Standort im Südquerhaus steht der Altar seit 1864. Ursprünglich besaß der Altarschrein wie der Klarenaltar im Dom zwei bewegliche Flügelpaare. Während die inneren Flügel mit dem Altarschrein in den Dom gelangten, wurden die äußeren bereits Anfang des 19. Jahrhunderts in Einzeltafeln zerschnitten. Diese gelangten im Laufe der Zeit in verschiedene öffentliche und private Sammlungen; einzelne Tafeln sind inzwischen verschollen. Eine der Tafeln mit Darstellungen der hll. Agilolphus und Blasius konnte 1986 zurück erworben werden.

Die Werkstatt, die den Agilolphusaltar schuf, ist unbekannt. Die Gemälde weisen stilistische Ähnlichkeiten zum Werk des Antwerpener Malers Adrian van Overbeeke auf. Im geschlossenen Zustand zeigt der Altar Tafelmalereien mit Szenen aus der Legende der hll. Agilolphus und Anno. Auf den Innenseiten der Altarflügel sieht man gemalte Szenen aus dem Marienleben und der Kindheit Christi. Die überaus figurenreichen Schnitzarbeiten im Altarschrein stellen die Passion Christi dar. Heute befindet sich in der Predella des Altares der ebenfalls aus St. Maria ad Gradus stammende Schrein der hl. fünf Mauren. Es wird angenommen, dass hier ursprünglich der nicht erhaltene mittelalterliche Agilolphusschrein gestanden habe. Agilolphus war in den 40er Jahren des 8. Jahrhunderts Bischof von Köln. Über sein Leben ist wenig bekannt. 1062 ließ Erzbischof Anno die Gebeine eines gleichnamigen Abtes und Märtyrers, der mit dem Kölner Bischof gleichgesetzt wurde, aus dem Kloster Malmedy nach Köln überführen und schenkte sie der von ihm noch auf Initiative seines Vorgängers Erzbischof Hermanns II. errichteten Stiftskirche Sankt Maria ad Gradus.

Nachdem bereits zwischen 1986 und 1990 die Altarflügel restauriert worden waren, führte man 1991 erste Freilegungsproben an Schnitzfiguren des Altares durch. Diese und der Schreinkasten waren im 19. und frühen 20. Jahrhundert zweimal überfasst und mit einem Wachsüberzug versehen worden, der sich konservatorisch als äußerst problematisch erwies. Da die originale Farbfassung des 16. Jahrhunderts unter den späteren Farbschichten ausgesprochen gut erhalten war, begann man in den 1990er Jahren mit einer äußerst

aufwendigen Freilegung. Zwischen 1995 und 2004 aus Kostengründen zurückgestellt, wurde die äußerst diffizile Restaurierung 2004 wieder in Angriff genommen und nun zu einem glücklichen Abschluss gebracht. Dies wäre ohne die großzügige Finanzierung des Zentral-Dombau-Vereins nicht möglich gewesen. Ausgeführt wurde die Restaurierung von drei Werkstätten: Gerhard Schneider in Köln, Michael Wohl in Münster sowie Patricia Langen-Krautkrämer und Katharina Liebetrau in Bonn. Mit viel Geduld und Können gelang es ihnen unter dem lieblos aufgetragenen Ölanstrich des 19. und 20. Jahrhunderts die äußerst prachtvolle und kleinteilige Fassung des 16. Jahrhunderts freizulegen. Kaum ein Antwerpener Schnitzaltar hat sich damit auch in seiner leuchtenden Farbigkeit so gut erhalten wie der Agilolphusaltar.

Der 1914 von Josef Kleefisch geschaffene Agilophusschrein mit den ebenfalls aus St. Maria ad Gradus stammenden Reliquien des hl. Agilolphus wurde anlässlich des Restaurierungsabschlusses aus der Domschatzkammer in den Dom übertragen und findet für die Zukunft Aufstellung neben dem Altar. Die Vitrine wurde nach Entwürfen von Ingrid Bussenius durch die Firmen Vitrinen- und Glasbau Reier in Lauta und Friedrich Antoni, Stuckrestaurierung in Bornheim erstellt.

Mit der Rückkehr des Agilolphusretabels und der Aufstellung des Reliquienschreines im Bereich vor dem Altar, hat das südliche Querhaus sein liturgisches Zentrum zurückerhalten. Am Festtag des Hl. Agilolphus, am 9. Juli, werden daher alle Messen vor dem Agilolphusaltar anstatt in der Marienkapelle gehalten.

M. Deml